

KiEI (Kind-Eltern) Bethanien Zürich: Ein Zuhause für Familien, die Hilfe brauchen

Mit dem KiEI Bethanien Zürich bietet die Diakonie Bethanien seit 25 Jahren ein stationäres Angebot für Kinder und Eltern in psychosozial schwierigen Situationen an. Unzählige Familien wurden begleitet. Doch was genau geschieht eigentlich in einer Kind-Eltern-Institution?



Das Kind ist Mittelpunkt. Genau dies ist der Ansatz des KiEI Bethanien Zürich (Die Familie auf dem Foto ist keine der in der Beilage erwähnten Familien).

Im KiEI Bethanien Zürich wohnen jene Kinder, welche nicht in eine geborgene Situation hineingeboren wurden. Schwierige Lebensumstände der Eltern wie Obdachlosigkeit, Armut, Trauma, psychische Erkrankung, kognitive Einschränkung oder häusliche Gewalt verhindern ein sicheres und geschütztes Aufwachsen dieser Kinder. Früher als «Mutter-Kind-Wohnen» geführt, hat sich das KiEI Bethanien zu einem Angebot für ganze Familien entwickelt. Es bietet individuelle und flexible Hilfe bei der Erziehung und Betreuung von Kindern an, unter grösstmöglichem Einbezug der Eltern.

Nachhaltige Begleitung in die Zukunft

Im KiEI Bethanien Zürich finden Kinder gemeinsam mit ihren Eltern ein betreutes Daheim. Die Eltern lernen elterliche Kompetenzen wie verlässliche Be-

ziehungsgestaltung und sie üben ihre Fähigkeiten zur Alltagsbewältigung mit dem Kind. Die Kinder erhalten ein wertschätzendes Umfeld und ergänzende Betreuungspersonen, um eine gesunde Entwicklung zu unterstützen. Auch externe Therapien sind Bestandteile der Betreuung. Nach einer ersten intensiv betreuten Phase in der Wohngemeinschaft ist in derselben Liegenschaft ein Übertritt in eine teilbetreute Aussenwohnung möglich. Die Familien können in grösserer Selbstständigkeit weiter ihre Themen bearbeiten und sich auf eine eigenständige Zukunft vorbereiten. Mit der ambulanten Nachsorge wird die Nachhaltigkeit der Interventionen gewährleistet.

Yvonne Stadler
Leiterin KiEI Bethanien Zürich

EDITORIAL



Herzliche Gratulation zu 25 Jahre «Kind-Eltern» Bethanien Zürich!

Vieles hat sich in 25 Jahren verändert, aber eines ist geblieben: Kindern und Eltern in Not zu helfen. In der Startphase konnten Sr. Elsbeth Käser, Sr. Hanni Stauffer und Susanne Düblin alleinerziehenden Müttern eine offene Tür anbieten. Dannzumal standen einzelne Zimmer zur Verfügung, mit einem niederschweligen, diakonischen Angebot wurde unkompliziert Nothilfe geleistet.

Heute – 25 Jahre später – ist das KiEI Bethanien Zürich eine professionelle Institution, welche den «Kinderschutz» im Fokus hat. Yvonne Stadler leitet seit 15 Jahren erfolgreich den kontinuierlichen Aufbau und die Qualitätsentwicklung. Längst wird das KiEI Bethanien Zürich vom zuständigen Amt für Jugend und Berufsberatung als innovativer Partner geschätzt. Fallbezogen nutzen auch die KESB die bewährte Begleitung und Empfehlung unseres Betriebes.

Meine Hochachtung gilt auch allen Eltern, welche sich zum Wohl ihrer Kinder in definierten Rahmenbedingungen über längere Zeit anleiten und helfen lassen.

Herzlichen Dank für all Ihr Vertrauen!

Andreas Winkler
Direktor

Ein Tag im KiEl Bethanien Zürich

Wenn die Nachtmitarbeiterin kurz nach sieben Uhr aufsteht, ist es im Haus noch ruhig. Langsam steigt der Geräuschpegel, Kinder und Eltern stehen auf, die Tagmitarbeiterinnen treten ihren Dienst an. Der Tag beginnt. Die klar vorgegebene Tagesstruktur gibt Orientierung und Sicherheit.

Die Familien werden begleitet beim Wecken, Morgenessen und Vorbereiten der grösseren Kinder für den Kindergarten oder die KiTa. Haushalt und Einkauf werden erledigt, Medikamente und Geld herausgegeben, Termine geplant. Mitarbeiterinnen stehen zur Seite, wo es nötig ist. Sind Eltern oder Kinder krank, bedürftig oder haben Probleme und Fragen, sind eine helfende Hand und ein offenes Ohr gefragt. Je nach Bedürfnis der Kinder und Befindlichkeit der Eltern werden die Kinder phasenweise oder ganz übernommen und individuell gefördert.

Anleitung und Unterstützung bei vielen Handgriffen

Um zehn Uhr wird eine Eltern-Kind-Aktivität mit Babymassage, Singen oder Spaziergang angeboten. Mittags und abends werden die Eltern beim Vorbereiten sowie während und nach den Mahlzeiten begleitet. Nach einer kurzen Mittagspause dürfen die Familien Besuche empfangen und ihre Zeit frei gestalten, ausser sie haben verbindliche Termine wie Bezugspersonengespräche, Erziehungsberatung oder Eltern-Kind-Begleitungsstunde.

Den Tag gemeinsam zu Ende bringen

Ab 18 Uhr ist es im Spielzimmer meist laut und lebendig: Kinder krabbeln umher, machen erste Gehversuche, ziehen sich hoch, lachen, spielen, singen, weinen. Eine Mitarbeiterin betreut und vermittelt. Gleichzeitig werden die Eltern rund ums Nachtessen und anschliessend beim Zubettbringen der Kinder unterstützt. Nach 20 Uhr tritt allmählich Ruhe ein, die Eltern schauen fern oder plaudern zusammen. Die Nachtmitarbeiterin zieht sich um 21:30 Uhr ins

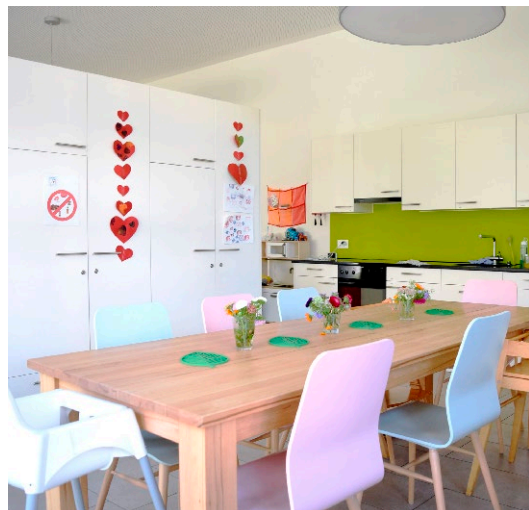


Zimmer zurück. Es kann sein, dass zur Entlastung der Eltern ein Kind über Nacht bei ihr schläft oder dass ihre Nacht unterbrochen wird, weil jemand Hilfe benötigt.

Kreative Wege im Miteinander finden

Je nach Gruppenkonstellation, Hygienebedingungen, Kultur und Verständnis von Erziehung kommt es zu Krisen und Konflikten. Von den Mitarbeiterinnen ist eine grosse Flexibilität gefordert, passende Lösungen zu finden. Manchmal deckt sich das Bestreben der Eltern nach Selbstständigkeit und Freiheit nicht mit dem Schutz der Kinder oder den Rahmenbedingungen der Institution. Individuelle Begleitung bedeutet, kreative Kompromisse mit den Familien auszuhandeln.

Bereichernd sind viele Glücksmomente im turbulenten Alltag: ein plötzliches Strahlen in Kinderaugen, ein direkter Blickkontakt, ein herzvolles Lachen, eine Umarmung. Kein Tag ist wie der andere.



Corsina Caviezel
Fachverantwortliche KiEl Bethanien Zürich

Schlafen, spielen, essen: Die Kinder finden in den klaren Alltagsstrukturen Sicherheit.

«Heute sind wir eine glückliche Familie»

Die schwangere Aisha* trat nach einem Frauenhausaufenthalt mit ihrer dreijährigen Tochter Mina* ins KiEl Bethanien Zürich ein. Beide litten aufgrund der erlebten Gewalt unter körperlichen und psychischen Beschwerden. Nach einem halben Jahr in der Wohngemeinschaft, wo das zweite Kind geboren wurde, konnte Aisha mit ihren Kindern in eine Aussenwohnung umziehen. Ihr neuer Partner Roger* war ihr eine grosse Hilfe. Seit zwei Jahren wohnt die Familie in einer eigenen Wohnung und erhält sozialpädagogische Familienbegleitung durch das KiEl Bethanien Zürich. Fachmitarbeiterin Corsina Caviezel im Interview mit der Familie.

Corsina Caviezel: Woran erinnert ihr euch, wenn ihr an euren Eintritt ins KiEl Bethanien zurückdenkt?

Tochter Mina: Ich erinnere mich an eine Türe, dahinter waren ganz viele Spielsachen und viele Menschen. Im Garten hatte es ein Kletterhaus und Wasser zum Spielen.

Roger ergänzt: Zuhause hatte Mina praktisch keine Spielsachen. Sie und ihre Mutter durften die Wohnung kaum verlassen. Da war das KiEl Bethanien Zürich der Himmel auf Erden.

Wie war der Alltag mit den anderen Bewohnerinnen und Kindern?

Aisha: Für mich war es anfangs in der Wohngemeinschaft sehr schwierig. Ich kam aus einer von Gewalt geprägten Umgebung und hätte mir einen Ort der Ruhe gewünscht. In der Wohngemeinschaft war es sehr turbulent, es gab

Konflikte aufgrund unterschiedlicher Auffassungen von Kindererziehung oder von Hygiene. Auch Mina hatte anfangs grosse Schwierigkeiten, sich einzuleben. Sie litt aufgrund unserer Vergangenheit unter massiven Ängsten z. B. vor Messern oder Feuerzeugen. Zudem musste sie erst lernen, mit so vielen Menschen zusammenzuleben. Sie hatte bis dahin kaum Kontakt zu anderen Kindern. Allmählich haben wir uns jedoch eingelebt.

Was war für die Kinder und für euch unterstützend?

Aisha: Die Mitarbeiterinnen und anderen Mütter waren für mich wie ein Fernseher. Ich konnte abschauen, worauf ich bei den Kindern achten sollte. Ich lernte Deutsch, die Wochentage, Daten lesen und eine Tagesstruktur einzuhalten mit geregelten Essens- und Schlafzeiten für die Kinder. Ich habe viel bezüglich Sau-



berkeitserziehung und gesunder Ernährung gelernt und sowohl ich als auch meine Kinder konnten unsere sozialen Kompetenzen erweitern.

Roger: Aisha hat gelernt, sich durchzusetzen, und hat sich zu einer selbstbewussten Frau und Mutter entwickelt. Ich war sehr überrascht, wie sie plötzlich wie eine Blume aufgegangen ist, nachdem sie so lange Zeit unterdrückt worden war.

Wie war der Wechsel von der Wohngemeinschaft in die Aussenwohnung?

Aisha: In der AW war es für mich viel einfacher. Es gab weniger Regeln, ich musste nur noch für unsere Familie aufräumen und putzen. Ich konnte unseren Tag freier gestalten, die Mitarbeiterinnen waren nicht mehr rund um die Uhr anwesend. Mit den Kindern war ich allerdings ab diesem Zeitpunkt mehr gefordert. Ich konnte sie nicht mehr einfach so abgeben, sondern musste mich selbstständiger organisieren.



Impressionen aus dem KiEl Bethanien Zürich (v.l.): Garten, Eingangsbereich mit Garderobe.

Wart ihr auf das Leben in einer eigenen Wohnung vorbereitet?

Aisha: Ja, ich konnte den Alltag mit den Kindern gut managen. Mit der Nachbegleitung durch das KiEl Bethanien Zürich erhalte ich nach wie vor Unterstützung, insbesondere wenn es um administrative Dinge wie Lesen, Schreiben oder Austausch mit Ämtern etc. geht. Das Wissen um die Nachsorge durch das KiEl Bethanien Zürich hat mich beim Auszug sehr entlastet und ermutigt.

Wie lebt ihr heute?

Aisha: Ich lebe mit meinen Kindern in einer eigenen Wohnung. Wenn Roger nicht arbeiten muss, besucht er uns, manchmal übernachtet er hier. Die Kinder



sind in der KiTa, Schule und im Hort gut integriert und haben viele Freunde. Mir geht es heute gut. Ich habe erst in den letzten fünf Jahren verstanden, was Leben bedeutet, obwohl ich schon über 30 Jahre alt bin. In den letzten fünf Jahren hatte ich zwar immer wieder massive körperliche und psychische Beschwerden, doch ich kam zur Ruhe,

ich wurde weder beschimpft noch geschlagen. Heute danke ich Gott, dass ich in die Schweiz und schliesslich ins KiEl Bethanien kam. Endlich darf ich frei sagen, was ich denke. Wir sind eine glückliche Familie.

**alle Namen geändert*

Corsina Caviezel
Fachverantwortliche KiEl Bethanien Zürich



Impressionen aus dem KiEl Bethanien Zürich (v.l.o.): Gartenbereich mit Spielfläche, Besprechungsraum, Wohnzimmer, Schlafzimmer und Spielzimmer.

Die Entstehungsgeschichte vom Birke-Huus

Vor 25 Jahren, 1994, begannen die Diakonissen Sr. Elsbeth Käser und Sr. Hanni Stauffer sowie Susanne Düblin, Sozialpädagogin und dipl. individualpsychologische Beraterin, mit der Betreuung von in Not geratenen Müttern und ihren Kindern. Sr. Elsbeth Käser und Susanne Düblin blicken zurück auf die Anfänge des KiEl Bethanien Zürich, ehemals Birke-Huus.



Susanne Düblin während einer Beratung in ihrer Praxis.

Susanne Düblin erzählt

In meiner Praxis meldeten sich immer wieder einmal Frauen mit Kindern in Not. Da brauchte es oft zuerst eine neue Wohnsituation. Das Anliegen brachte ich zu Oberin Hanni Stauffer. Unbürokratisch und sehr schnell konnte ich Frauen mit Kindern im Hochhaus der Diakonissen in freien Zimmern unterbringen. So entstand die Idee eines Mutter-Kind-Hauses.

Zwei Diakonissen, Schwester Elsbeth Käser und Schwester Hanni Stauffer, wohnten im Haus, dem «Birke-Huus». Ich begleitete einige Frauen und übernahm Pikettdienste. Bald vernetzten wir uns mit Beratungsstellen und anderen Institutionen. Nach einigen Monaten

Anlaufzeit kamen Frauen durch das Sozialamt und Beratungsstellen zu uns. Das Frauennetzwerk der methodistischen Kirche unterstützte diese Arbeit jahrelang mit finanziellen Beiträgen. Das Birke-Huus war laufend voll belegt, sodass wir in der Umgebung zusätzliche Wohnungen einsetzten. Mit der neuen Leitung durch Yvonne Stadler

wurde der Betrieb grösser und mit deutlich mehr professionellen Mitarbeitenden erweitert. Dieser Zweig der Diakonie Bethanien hat sich zum Besten entwickelt und ist ein anerkannter, wichtiger Bereich in unserer Gesellschaft.

Susanne Düblin
Sozialpädagogin

Sr. Elsbeth Käser erzählt

Es war für mich eine eindrückliche Erfahrung, eine neue Arbeit aufzubauen, von der ich überzeugt war, dass sie eine echte, notwendige diakonische Aufgabe war. Da ich selber im Birke-Huus wohnte, erlebte ich diese erste

Zeit «hautnah». Es war sehr spannend! An viele Erlebnisse und Begegnungen denke ich gerne zurück. Ich erinnere mich an den kleinen Buben, der sich alleine fühlte, da wir damals nur Kleinkinder im Haus hatten und er auch in der Schule neu war. Nie werde ich den Moment vergessen, als er mir nach einigen Wochen strahlend mitteilte: «Sr. Elsbeth, ich habe einen neuen Freund gefunden!» Oder an die Frau, die eines Abends, als ich nach Hause kam, mit einem Kleinkind im Arm und einem Köfferchen auf der Treppe sass und um Obdach bat. Ihr Mann hatte sie hier abgeladen und wir sollten nun sehen, was wir mit der Frau machen. Sehr klein hat diese Arbeit begonnen. Es ist für mich eine sehr grosse Freude zu sehen, was aus diesem kleinen Pflänzchen geworden ist!

Sr. Elsbeth Käser
Diakonisse



Sr. Elsbeth Käser mit zwei ihrer Zöglinge.

Das KiEl Bethanien – auch im Kanton St. Gallen

Nebst dem KiEl Bethanien Zürich führt die Diakonie Bethanien in Degersheim das KiEl Bethanien St. Gallen. Diese Institution wurde 2016 übernommen. Die Zusammenarbeit der beiden KiEl Bethanien ist eng verknüpft, beide Institutionen sind wichtige Anbieter im Bereich Kinderschutz. Das KiEl Bethanien St. Gallen wird anfangs 2020 seinen Standort von Degersheim in die Stadt St. Gallen verlegen.

Weitere Informationen: www.bethanien.ch/kiel-bethanien-st-gallen

«Kinderschutz ist eine Investition in die Zukunft»

Seit 15 Jahren leitet Yvonne Stadler das KiEI Bethanien Zürich, ehemals «Birke-Huus». Im Interview spricht sie über Erfolg und Entwicklung der Eltern-Kind-Arbeit und über Momente, die ihr jedes Mal wieder nahe gehen.

Nadja Kröner: Yvonne Stadler, was fasziniert Sie an dem Thema Kind-Eltern-Arbeit?

Yvonne Stadler: Kinder gemeinsam mit ihren Eltern zu fördern, ist komplex, vielseitig und immer wieder anders. Mich fasziniert es, wenn Veränderungen möglich sind und Neues entstehen kann.

Wann sehen Sie den Erfolg Ihrer Arbeit? Welche Situationen gehen Ihnen besonders nah?

Es freut uns alle sehr, wenn wir feststellen, dass sich die Kinder nach einigen Wochen im KiEI

Bethanien Zürich entspannen und alles weicher wird, aber auch, wenn Familien ihre Krise überwunden haben und gestärkt ausziehen können.

Schwierig sind hingegen Situationen, in denen ein Kind ins Kinderheim wechseln muss. Wir versuchen dann stets, die Eltern auch in dieser Situation möglichst gut zu begleiten.

Woher nehmen Sie die Kraft, trotz schwieriger Schicksale weiter engagiert zu arbeiten?

Die Unterstützung von Familien in der sensiblen Phase mit kleinen Kindern unterbricht oft Traumata, welche von Generation zu Generation weitergereicht werden. Die meisten Eltern, welche ins KiEI Bethanien Zürich kommen, hatten selbst eine sehr schwierige Kindheit. Kinder und junge Eltern zu stärken



Samen sähen, die später aufgehen.

und zu fördern, ist für mich eine der sinnvollsten Investitionen in die Zukunft.

Welche Entwicklungen gab es im Bereich der Kind-Eltern-Institutionen in den letzten Jahren?

Die Entwicklungen lassen sich gut an der Veränderung in der Benennung der Einrichtungen erkennen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hiess es «Zufluchtsstätten für ledige Mütter und sittlich gefährdete Mädchen und Frauen in Not», später «Wohnen für Mütter und Kinder» und heute «Kind-Eltern-Institution».

Das Kind wurde ins Zentrum gerückt und das Kindeswohl soll unabhängig von der momentan vorherrschenden moralischen gesellschaftlichen Ausrichtung unterstützt werden. Im Rahmen der Gleichwertigkeit sollen Väter genauso

wie Mütter Unterstützung erhalten. Durch den Fokus der 70er-Jahre auf das Thema «häusliche Gewalt» und seit 2010 auf «Kinder psychisch kranker Eltern» sowie auf der Traumapädagogik erlangte die Zusammenarbeit zwischen der Sozialpädagogik und der Psychotherapie eine neue Bedeutung in der Familienarbeit.

Inwiefern unterscheidet sich Ihre Aufgabe von derjenigen der Gründerinnen?

Die Gründerinnen mussten oft improvisieren und pragmatische Lösungen finden. Mit wenig Personal gestalteten sie die Auf-

bauarbeit und boten niederschwellig Hilfe in einer Art Familienherberge. Meine Hauptaufgabe besteht heute darin, gute Rahmenbedingungen für 18 Familien und 33 Mitarbeiterinnen zu schaffen. Wichtig ist es mir, im persönlichen Kontakt zu sein, damit ich mit dem Sinn meiner Arbeit verbunden bleibe. Bei den Aufnahmen von Familien, bei Krisen, Notfällen und schwierigen Gesprächen unterstütze ich die Teams und begleite sie mit Fallbesprechungen. So sind wir im KiEI Bethanien Zürich stets bemüht, neue, kreative Wege für das Wohl der Kinder und Eltern zu finden.

Vielen Dank für das Gespräch.